

# Kriminalistik als Wissenschaft

Vor 100 Jahren wurde das „k. k. Kriminalistische Institut an der Universität Graz“ eingerichtet. Es war weltweit das erste Institut dieser Art.

Jahrelang hat er dafür gekämpft, im Jahr 1912 war es soweit: Mit der Einrichtung des „k. k. Kriminalistischen Instituts an der Universität Graz“ ging für Prof. Dr. Hans Groß ein Lebenstraum in Erfüllung. Denn eines seiner Hauptziele war es, das Jusstudium durch eine realwissenschaftliche Verbrechens- und Verbrecherlehre zu ergänzen, und er kritisierte die herkömmliche Ausbildung der Juristen: „Was würde man sagen, wenn man einen Arzt heranbilden und auf die Menschheit loslassen würde, ohne ihm einen Kranken, das Innere eines Menschen gezeigt zu haben, wenn man ihm viel erzählt, ihm aber nichts davon gezeigt hätte, wenn ihm Medikamente und ihre Wirkung ebensowenig vorgeführt worden wären als alle Erscheinungen am gesunden und kranken Organismus – kurz wenn man ihn so unterrichtet hätte, wie man einen Juristen erzieht, mit Büchern und Vorlesungen. So geschieht es in der Tat. Der Jurist absolviert seine Studien, macht seine Prüfungen und tritt an die praktische Tätigkeit, ohne einen Verbrecher oder das Gesehene zu haben, was der Verbrecher macht und tut.“

Schon mit seinem erstmals 1893 erschienenen „Handbuch für Untersuchungsrichter“ strebte Prof. Groß eine Habilitation an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz an; das Ministerium für Kultus und Unterricht vertrat allerdings die Ansicht, dass sich die Kriminalistik als Lehrgegenstand für Studenten an der Universität nicht eigne, sondern erst für Richter in der Ausbildung sinnvoll sei. Kriminalistik wurde vom Ministerium als „keine eigene Wissenschaft“ betrachtet, sondern als ein Konglomerat aus verschiedenen Wissenschaften.

Das k. k. kriminalistische Institut in Graz war weltweit das erste Institut dieser Art und diente als Vorbild für spätere derartige Einrichtungen. Es bestand aus einem *Laboratorium*, der *Kriminalistischen Station* und einer Bibliothek. Außerdem wurde dem neuen Institut das von Groß aufgebaute Kri-



**Prof. Hans Groß: Gründer des weltweit ersten Kriminalistik-Instituts.**

minalmuseum angegliedert. Es gab allerdings einen großen Nachteil: Das Institut befand sich in desolaten und im Winter kalten Kellerräumen im Nordtrakt des Uni-Hauptgebäudes.

Die Vorträge am neuen Institut befassten sich mit den Schwerpunkten Kriminalistik, Kriminalpsychologie, Kriminalanthropologie und Kriminalstatistik. Das wissenschaftliche Organ des Instituts war das von Groß heraus-

gegebene „Archiv für Kriminalanthropologie und Kriminalistik“. In der *Kriminalistischen Station* führte Groß mit den Studenten über Ersuchen von Gerichten, Staatsanwaltschaften oder Polizeibehörden kriminologische Untersuchungen durch und erstellte Gutachten, z. B. Fuß- und Fingerspuren, Hand- und Maschinschriftenvergleiche, Werkzeugspuren, Identifikation von Haaren und waffentechnische Untersuchungen.

Das Kriminalmuseum bestand aus der Lehrmittelsammlung, die Groß ab 1896 eingerichtet hatte. Er war damals Untersuchungsrichter in Graz. Die Sammlung diente zur Ausbildung von Studenten, Untersuchungsrichtern und Kriminalbeamten. Die meisten Objekte waren Beweismittel; Groß war überzeugt, dass Zeugenaussagen nicht zuverlässig seien, vom Sachbeweis erwartete er sich eine wesentlich höhere Wahrscheinlichkeit der Aufklärung einer Straftat.

Die Sammlung war in 32 Objektgruppen gegliedert, darunter befanden sich Objekte aus der Gerichtsmedizin, Präparate, Giftstoffe, Projektilen, Blutspuren, Fußspuren, Papillarlinien der Finger, gefälschte Urkunden, Kunstgegenstände und Stempel, Karten und Würfel von Falschspielern, Waffen, Einbruchs- und andere Tatwerkzeuge, Brandlegungsapparate, Bilder, Handschriften, Eingaben von Querulanten und „Narren“, Tatortfotos, Restaurierungen von altem Papier samt Angaben über die dabei angewandten Methoden. Das Museum enthielt auch eine Sammlung von Gaunerzinken und Ausdrücken aus der Gaunersprache, ebenso Gegenstände des Aberglaubens, die Groß für wichtig hielt, weil sie in vielen Fällen Rückschlüsse auf das Tatmotiv und die Begehungsweise gaben.

**Hans Groß**, geboren am 26. Dezember 1847 in Graz, maturierte am I. Staatsgymnasium in Graz und studierte Rechtswissenschaften. Nach der Promovierung war er Untersuchungsrichter in Leoben, danach Staatsanwalt und Senatsvorsitzender am Appellationsge-

## UNIVERSITÄT GRAZ

### Kriminalmuseum

Das von Prof. Hans Groß an der Universität Graz begründete Kriminalmuseum kann montags von 10 bis 15 Uhr und nach Voranmeldung auch zu anderen Zeiten besichtigt werden. Kustos und Kurator des Museums ist DDr. Christian Bachhiesl. Die Sammlung besteht aus mehreren 1.000 Objekten, darunter Waffen, Gifte und andere Tatwerkzeuge, kriminalistische Hilfsmittel, Dokumente und Bilder.

*Hans-Groß-Kriminalmuseum, 8010 Graz, Universitätsplatz 3, Untergeschoß, +43-316-380-6514, kriminalmuseum@uni-graz.at, www.uni-graz.at/kriminalmuseum/*



Exponate im Hans-Groß-Kriminalmuseum in Graz: Einbruchswerkzeuge, Schusswaffen und andere Objekte.

richt Graz. Seine berufliche Karriere setzte er fort als Universitätsprofessor für Straf- und Strafprozessrecht in Czernowitz, Prag und Graz. Einer seiner Studenten in Prag war Franz Kafka, der später die Themen Strafen und Strafvollzug in seinen Werken „Der Prozess“, „Das Schloss“ und „In der Strafkolonie“ in düsterer Weise behandelte.

Das Hauptwerk von Hans Groß war das zweibändige „Handbuch für Untersuchungsrichter“. Es behandelte die Kriminalitätsformen, das „Wesen der Verbrecher“ und deren Methoden. Das Handbuch enthielt praktische Ratschläge für das Vorgehen am Tatort. Groß stellte eine „Kommissionstasche“ zusammen; sie enthielt Utensilien, die der Untersuchungsrichter am Tatort benötigte. 1894 erschien das „Lehrbuch für den Ausforschungsdienst der k. k. Gendarmerie“. In diesem Werk forderte Groß erstmals, Hunde zur Aufklärung bestimmter Straftaten einzusetzen.

1898 veröffentlichte Hans Groß als Ergänzung zum „Handbuch für Untersuchungsrichter“ das Werk „Kriminalpsychologie“, das sich mit der Erforschung der Täterpersönlichkeit befasste. Im selben Jahr erschien der erste Band der Zeitschrift „Archiv für Kriminalanthropologie und Kriminalistik“.

1901 veröffentlichte Groß die „Encyclopädie der Kriminalistik“. Darin beschrieb er detailreich Erscheinungsformen der Kriminalität und die Tätertypen. Seine Erkenntnisse und Vermutungen sind ein Stück Kulturgeschichte: „Der Bauernknecht stiehlt Weizen und der Holzfäller wird zum Wilddieb, um seine Braut heimzuführen zu können oder das Erbeutete mit Dirnen zu verprassen. Der Mädchen wegen entste-

hen die meisten Raufereien auf dem Tanzboden, und das sicherste Versteck für Geraubtes ist bei einer unschuldig aussehenden Frau, wie denn auch das Fliehen und Verbergen von Verbrechern meistens mit Hilfe von Frauen geschieht“.

Am 1. August 1898 wurde Groß Strafrechtsprofessor an der Universität Czernowitz und 1902 an der Deutschen Universität in Prag. Erst im Jahr 1905 erkannte auch die Universität seiner Heimatstadt Graz seine Leistungen an: Er wurde Ordinarius für Strafrecht.

Mit seinen Werken erlangte Groß Weltruf, er gilt als „Begründer der wissenschaftlichen Kriminologie“; seine „Grazer kriminologische Schule“ wurde weltweit anerkannt. Sein „Handbuch für Untersuchungsrichter“ war mehr als ein halbes Jahrhundert das Standardwerk für Richter, Staatsanwälte und Kriminalisten und wurde in viele Sprachen übersetzt. Auch heute sind viele grundlegende Aussagen und Erkenntnisse des Grazer Strafrechtsprofessors Hans Groß unverzichtbare Bestandteile der Kriminalitätsbekämpfung. Univ.-Prof. Dr. Hans Groß starb am 9. Dezember 1915 in seiner Heimatstadt Graz. In seinem Testament hatte er verfügt, „jede Art irgendeiner Aufbahrung mit Lichtern, Blumen und sonstigem Zeug ... unbedingt zu unterlassen.“

**Vater-Sohn-Konflikt.** Dramatisch verlief die Beziehung des konservativen Strafrechtsprofessors zu seinem 1877 geborenen Sohn Otto, der zunächst Zoologie und später in Graz, München und Straßburg Medizin studierte. Nach der Promovierung zum Doktor der gesamten Heilkunde 1899 in Graz arbeitete Otto Groß als Assis-

tenarzt in Frankfurt und 1901 als Schiffsarzt auf einem Dampfer einer Hamburger Linie. Die Schiffsreisen führten ihn nach Südamerika, wo er mit dem Drogenmissbrauch begann. In München und Graz absolvierte er die psychiatrische Ausbildung. 1902 verbrachte er wegen seiner Kokainsucht den ersten Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik. Ab 1904 traf er sich mit dem Psychoanalytiker Sigmund Freud. Das Leben von Otto Groß wurde immer exzentrischer. Er verkehrte mit Anarchisten und Dadaisten und schloss sich 1906 Aussteigern an, die auf dem Monte Verità bei Ascona lebten, die freie Liebe praktizierten, ausgiebig Alkohol, Kokain und andere Drogen konsumierten und sich mit revolutionären Gesellschaftsmodellen auseinandersetzten. Eine der Thesen von Otto Groß lautete, nur durch sexuelle Freizügigkeit könne man sich von den patriarchalischen Herrschaftsmodellen befreien.

Mehrere stationäre Aufenthalte in Kliniken in der Schweiz zur Heilung seiner Drogensucht schlugen fehl. Auch Sigmund Freund brachte Otto Groß dazu, sich in eine Anstalt zum Drogenentzug zu begeben. Dort hielt es Groß nicht aus, er sprang über die Anstaltsmauer. Im Jahr 1913 ließ ihn sein Vater in die Privat-Irrenanstalt Tulln einweisen und 1914 entmündigen. Nach einigen Monaten kam er wieder frei. Er freundete sich mit Franz Kafka an und wollte mit ihm eine Zeitschrift herausgeben, mit dem Titel „Blätter zur Bekämpfung des Machtwillens“. Es kam nicht mehr dazu. Otto Groß wurde im Februar 1920 in Berlin halb verhungert und frierend auf der Straße aufgefunden. Einige Tage später war er tot. *Werner Sabitzer*